



Teilprojekt D9

Austauschbeziehungen und kollektive Ressourcennutzung im kulturell heterogenen Raum: Die lateinamerikanischen Frontiers, 1880-1910

1 Projektleitung

Prof. Dr. Stefan Rinke

Freie Universität Berlin
Lateinamerika-Institut
Rüdesheimer Str. 54-56
14197 Berlin

2 Zusammenfassung

Das Teilprojekt D9 untersucht vergleichend Austauschbeziehungen und kollektive Ressourcennutzungsmodelle, über die die herrschenden Eliten Lateinamerikas um 1900 eine wirtschaftliche Einbeziehung indigener Gruppen erreichen wollten. Fokussiert werden in den Fallstudienräumen Sonora (Mexiko), Araukania (Chile) und dem Oberen Xingú (Brasilien) reziproke und vertrauensbasierte Governance-Mechanismen staatlicher, nichtstaatlicher und indigener Akteure, die Aneignung oder Verdrängung indigenen Wissens sowie die Konsequenzen der angewandten Governance-Formen hinsichtlich ihrer Umwelt- und Sozialverträglichkeit.

Im Anschluss an die in der vorangegangenen Förderperiode des SFB 700 untersuchte militärische Unterwerfung regionaler indigener Gruppen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gerieten sicherheitspolitische Aspekte für die herrschenden Eliten Lateinamerikas in den Hintergrund. Stattdessen stellte sich die Frage, wie die neu erschlossenen Gebiete und ihre natürlichen Vorkommen für regionale, nationale und internationale Wirtschaftskreisläufe nutzbar gemacht werden konnten. Die autochthonen Bevölkerungen konnten und sollten bei diesem Vorgang nicht ignoriert werden, sondern eine aktive Rolle als Arbeiter, Handelspartner oder Informanten über besondere Ressourcenvorkommen der weitgehend unbekanntem Gebiete spielen. Das Forschungsprojekt fragt danach, welche Austauschbeziehungen auf lokaler Ebene stattfanden, wie kollektive Ressourcennutzung im Zusammengehen mit indigenen Gruppen organisiert wurde und welche Konflikte und Lösungen dabei zum Zuge kamen.

Der gewählte Zeitraum (ca. 1880-1910) steht bei allen Fallstudien bislang im Schatten nachfolgender Entwicklungen von nationaler Bedeutung: In Chile markiert das Jahr 1910 mit dem 100-jährigen Jubiläum der Unabhängigkeit den Beginn einer Phase des Krisenbewusstseins und der Neuorientierung. In Mexiko und Brasilien haben vor allem die Revolution bzw. die Gründung des *Servicio de Proteção dos Índios* (beide 1910) die Aufmerksamkeit der Historiker

auf sich gezogen und die Jahrzehnte davor (ethno-) historiographisch für eine Entstehungsgeschichte vereinnahmt. Unser Forschungsvorhaben geht dagegen bewusst von einer historischen Pfadabhängigkeit aus und analysiert die Zeit der Jahrhundertwende in den Fallstudienräumen als post conflict-Konstellationen.

3 Fallstudien

Die ausgewählten Fallstudien sind darauf angelegt, eine breite Varianz von Ressourcen und Nutzungsformen zu gewährleisten sowie gleichzeitig eine Vergleichbarkeit der sozialen Organisation der kooperierenden und/oder konkurrierenden Regelungskollektive zu ermöglichen. Die untersuchten Regionen sind aus topographisch-klimatischer Sicht in sich einheitlich, weisen aber im Vergleich miteinander grundsätzliche Unterschiede auf. Die indigenen Gruppen, die sie bewohnen, sind aus soziopolitischer Sicht als egalitär zu bezeichnen. Bearbeitet werden drei Fallstudien:

(1) Sonora (Mexiko):

Geographisch ist der Untersuchungsraum auf das aride Ökosystem der Wüste von Sonora begrenzt, das von den Comcaac („Seris“), Nnee (Western Apaches) und Tohono O’odham („Pápagos“) bewohnt wird. Die „westlichen“ Governance-Akteure sind überwiegend privat und semi-privat (ansässige Viehzüchter und Großgrundbesitzer, die teils mit der politischen Elite identisch sind). Gemeinsam genutzte Ressourcen sind vor allem Wasser, Weide- und Ackerland sowie die Fischgründe des Golfes von Kalifornien. Die Fallstudie Sonora ist von einer weitgehenden Privatisierung der interethnischen Beziehungen geprägt und dient daher ebenso einer Auseinandersetzung mit dieser Problematik wie auch einer Evaluierung der Möglichkeiten von *self-governance* im interkulturellen Kontext. Die Selbstversorgung der indigenen Kollektive sollte von Jagd und Sammelaktivitäten (Comcaac) bzw. gelegentlicher Gartenbauweise (Nnee, Tohono O’odham) hin zum Bodenbau transferiert werden.

(2) Araukania (Südchile):

Geographisch ist die Fallstudie auf die Regenwälder von Llanquihue und Chiloé begrenzt, die von Huilliche und Mapuche-Gruppen bewohnt werden. „Westliche“ Governance-Akteure sind überwiegend staatlich (Militärs, Beamte) und transnational (Immigranten aus Europa). Gemeinsam genutzte Ressourcen sind Ackerland, Wald und Flussfischerei. Die Fallstudie Chile veranschaulicht die Regelung kollektiver Sachverhalte über eine starke Präsenz des Staates als Akteur. Die indigenen Gruppen dieser Fallstudie haben ihre Selbstversorgung historisch zunächst von Ackerbau hin zu Viehwirtschaft gewandelt und mussten mit Beginn der Untersuchungsphase zu einer Ackerbautätigkeit zurückkehren.

(3) Zentralbrasilien:

Im Zentrum steht die Region des Oberen Xingú am südöstlichen Rand des Amazonasgebietes, deren multiethnische Bewohner in der brasilianischen Historio- und Ethnographie meist unter der Sammelbezeichnung *alto xinguanos* zusammengefasst werden. Der Untersuchungsraum diente zur Kolonial- und Kaiserzeit Brasiliens indigenen Gruppen als Rückzugsraum, die ethnohistorische Dokumentation setzt erst im Jahre 1884 ein. Governance-Akteure sind staatlich (Militärs, Ingenieure), transnational (Missionare, Immigranten, Expeditionäre) und privat

(Siedler, Viehzüchter). Gemeinsam genutzte Ressourcen sind Wald und Flussfischerei. Die indigenen Gruppen dieser Fallstudie weisen sich durch eine kaum gebrochene Kontinuität der Selbstversorgungstätigkeiten (Jagd- und Sammelaktivitäten, kombiniert mit Gartenbau) aus. Mit Beginn der Untersuchungsphase kamen sie mit Viehwirtschaft in Berührung, wurden von Missionaren zum Bodenbau angehalten oder mussten als Tagelöhner vermarktbar Waldressourcen (z.B. Gummi, Heilpflanzen wie Chinin etc.) sammeln. Die Fallstudie Brasilien steht für eine zunehmende Verrechtlichung interethnischer Beziehungen seitens des Staates, in die insbesondere auch Schutzrechte und Anerkennungsstatuten für indigene Gruppen eingearbeitet wurden, so dass hier gezielt die Effektivität staatlicher Einflussnahme über die Jurisdiktion und ihre Umsetzung oder Umgehung auf provinzstaatlicher Ebene fokussiert werden kann.

Alle genannten Ressourcen sind *Common Pool Resources* (CPR). Administrative Interventionen sind eigentlich unnötig, der Koordinationsaufwand aufgrund eingespielter lokaler Austausch- und Nutzungsmodelle tendiert gegen null. Komplex wird es durch externe Besitzansprüche (transnationale Unternehmen, Immigranten, nationale Kolonisation), die gegen die lokalen Bevölkerungen durchgesetzt werden sollten. Der Aufbau von Staatlichkeit ging unseren bisherigen Erkenntnissen nach in Lateinamerika zunächst mit einem Verlust von Governance einher, d.h. ursprünglich öffentliche Güter wurden zu Clubgütern.

4 Fragestellung und Umsetzung

Auf mikrohistorischer Ebene werden die dokumentierten Begegnungen zwischen indigenen, staatlichen und privaten Akteuren unter der Prämisse untersucht werden, dass die externen Verhandlungspartner eine Anerkennung als vertrauenswürdige Person erhalten, wenn sie im Austausch mit indigenen Gruppen langfristige Kooperationen anstelle kurzfristiger Gewinne anstreben und entsprechend längere Zeitspannen zwischen Gabe und Gegengabe akzeptieren oder wenn sie durch wiederholte Zusammenkünfte den Individuen und Kollektiven die Vorhersagbarkeit der Vertrauenserwiderung ermöglichen und damit die Bereitschaft zur Zusammenarbeit fördern. Wie wir empirisch bereits zeigen konnten, beförderte gegenseitige Vertrauenserweise als riskante Vorleistungen insbesondere auch von Seiten staatlicher Akteure kooperatives Handeln, da sie ein reziprokes Element in die Governance-Konfigurationen einbrachten. Die Quellen werden unter folgenden Fragestellungen ausgewertet:

Befördert Vertrauen die Regelung kollektiver Sachverhalte besser als Kontrollen? Können bestehende Machtasymmetrien durch kommunizierte Vertrauenserweise – etwa den Verzicht auf Überwachungsmechanismen - ausgeblendet werden, um kooperatives Handeln zu befördern?

Welche (konkurrierenden) Reziprozitätsnormen lassen die dokumentierten Interaktionen erkennen und welche Aneignungs- und Abwehrmechanismen treten dabei in Erscheinung? Welche Wechselwirkungen bestehen zwischen Beziehungen auf Grundlage normierter Gegenseitigkeit und Vertrauensverhältnissen?

Gelingt eine Verstetigung von Vertrauensbeziehungen durch langfristige Kooperationen und personelle Kontinuität der Verhandlungspartner? Wie kommt es zu einer Verselbstständigung der Erwartungshaltung gegenüber Institutionen oder ihren Vertretern und welchen Beitrag leistet dies zu einer Generalisierung von Vertrauen?